

worden ist (14/61), und zwei weitere Nebengebäude auf Grund von Abfallstellen und Gruben zu vermuten sind.

Um zu einem gesicherten Ergebnis zu kommen, ist beabsichtigt, 1962 (die Arbeiten von 1961 zu Ende zu führen und) das Gelände zwischen den beiden Abfallstellen und dem Steinfundament zu untersuchen, um die Hypothese curtis²⁶ des 8. Jahrhunderts hierdurch zu stützen.

H. Goetting, F. Niquet

Grabungen auf der ottonischen Pfalz Werla bei Schladen, Krs. Goslar

Wesentliche Vorhaben der Werlagrabung 1961 lagen in der annähernd runden Hauptburg (Durchm. ca. 150 m). Hier war bisher nur der Südostsektor, in dem die Hauptgebäude liegen, intensiv untersucht worden; die übrigen Sektoren hatte man durch Suchgräben abgetastet, nur für einzelne Stellen lagen Flächenuntersuchungen vor. Da die Grabung 59 gezeigt hatte, daß auch nördlich der bekannten Hauptgebäude mit mittelalterlicher Bebauung zu rechnen war, setzten hier größere Untersuchungen ein. Die Fundamente eines über 20 m langen Gebäudes, das sich bis dicht an die östliche Ringmauer erstreckte, wurden freigelegt. Zwar erlaubt das hier nur spärliche Fundmaterial keine sichere Datierung, doch könnte das Haus nach Baumaterial und -technik in die ältere Burgzeit gehören. — Der Südwestsektor der Hauptburg wurde durch Suchgräben und Flächenabdeckungen untersucht. Hier wurden zwei ineinanderübergehende Fundhorizonte festgestellt: über einer starken Siedlungsschicht des späten Neolithikums lag ein mittelalterlicher Fundhorizont, der fast ausschließlich vor-blaugraue Tonware enthielt. An Steinbauten wurde auf dieser Fläche nur ein kleines spätmittelalterliches Haus (3,75 m lichte Breite), dessen Nordteil weitgehend zerstört war, angetroffen. Von

²⁶ Dölling, H., Haus und Hof in westgermanischen Volksrechten, 1958, bes. 63—65.

einem größeren Holzbau (9,5 : 9,9 m) konnten die vier Eckpfosten und einige Zwischenpfosten festgestellt werden. Die Pfosten waren Vierkantpfosten, die durch einen Steinkranz verankert waren. Das Gebäude dürfte demnach zu dem Horizont mit vorblaugrauer Tonware gehören, also in die Pfalzzeit der Werla zu datieren sein. Hier, dicht am Nebentor, könnte etwa ein Vorrats- oder Zeughaus gestanden haben.

Bei Nachuntersuchungen in und an der Pfalzkapelle stieß man auf einen in der Längsachse des Langhauses in den Boden eingelassenen gemauerten Schacht von 0,80 m Tiefe und 0,45 m lichter Weite. Nördlich der Apsis wurden zwei Kindergräber freigelegt. Durch die nördliche innere Vorburg wurde ein ost-westlich laufender Suchgraben (150 m Länge) von der östlichen Ringmauer bis zum Nordtor der Vorburg gelegt. Neben prähistorischer Besiedlung konnte in diesem Teil der Vorburg auch eine Werla-pfalzzeitliche Belegung nachgewiesen werden. So schnitt der Suchgraben ein kleines eingetieftes Holzhaus mit vorblaugrauer Standbodenkeramik an. Erst in den dicht am Nordtor gelegenen Teilen des Suchgrabens stieß man auf eine starke, über mehrere Jahrhunderte gehende mittelalterliche Bebauung.

Gudrun Stelzer

Burg auf dem Kanstein bei Langelsheim a. Harz, Krs. Gandersheim

Mit einer Abbildung im Text und Tafel 11

Etwa 1 km östlich von Langelsheim a. H. (nordwestl. von Goslar) am Wege nach Jerstedt liegt 30 m hoch am hohen Ostufer des alten Innerste-Urstromtales die sogenannte „Hindenburg“ (ursprünglich wohl „Hünenburg“) auf der weithin sichtbaren Kanstein-Anhöhe. Es handelt sich um eine Burganlage mit noch gut sichtbaren Wällen, über die urkundlich keinerlei